

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 21 (1945-1946)
Heft: 1

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen befassten. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Zur Armeereform

Auf unsern Artikel in der September-Nummer sind uns sehr zahlreiche Briefe zugekommen, fast ausnahmslos zustimmende. Wir drucken nachstehend die Zuschrift eines höhern Offiziers ab.

In der letzten Nummer des «Schweizer-Spiegels» haben Sie es gewagt, das dornige Problem der Armeereform anzupacken. In der Überzeugung, daß in gewisser Hinsicht umgelernt und modernisiert werden muß, gestatte ich mir, hier einige meiner Beobachtungen und Überlegungen skizzenhaft zum besten zu geben.

Brutal ausgedrückt, besteht das Problem wohl in der Gegenüberstellung: *Dressieren oder Erziehen*. Leider muß ich gleich auf etwas sehr Materielles zu sprechen kommen:

Ohne die finanzielle Seite zu lösen, werden wir auch die geistige nicht meistern.

Da sind vorab unsere Instruktionsoffiziere. Sie sind sehr schlecht, an der Verantwortung gemessen, sogar miserabel bezahlt. In den ersten Jahren der Karriere kann ein Instruktionsoffizier nur unter äußersten Einschränkungen existieren, wenn er nicht Vermögen hat. Die Folge ist eine zwiefach negative Auslese. Denn erstens drängt sich gar mancher mit Geld zur Instruktion, ohne dafür besonders geeignet zu sein. Und zweitens kann oder will mancher aus finanziellen Gründen nicht Instruktionsoffizier werden, der dazu die allerbesten Qualifikationen hätte. Daher haben wir einen zu hohen Prozentsatz an mäßig oder gar nicht geeigneten Instruktionsoffizieren. Es sind dies jene Offiziere, die ihre Autorität nicht durch

**Gesunde Zähne,
frohes Lachen**

Odol-Zahnpasta entfernt jeden Zahnbefall und reinigt die Zähne gründlich. Ausgiebig im Gebrauch.

Tuben zu Fr. 1.25 und 2.— + St.



Seit 100 Jahren 1845—1945

Millionen Menschen

verdanken den Röntgenstrahlen ihr Leben! Doch wer kennt Röntgen? Vor 100 Jahren wurde er geboren, am 8. November jährt sich die Entdeckungsnacht zum 50. Male. Wer er war, wie er arbeitete, was in der geheimnisvollen Stunde, da die Strahlen erstmals aufleuchteten, geschah, schildert der namhafte Radiologe und Forscher:

Prof. Dr. Friedrich Dessauer

in seinem neuen Buch

Wilhelm Conrad Röntgen

Die Offenbarung einer Nacht

Ganzleinenband, 224 Seiten, illustriert, Fr. 7.80, Band 5 der Monographienreihe »Kämpfer und Gestalter«.

In allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER AG OLten

pädagogisches Geschick und besseres Wissen und Können zu halten vermögen, sondern einen Autoritätsersatz schaffen müssen durch Anschreien, formale Disziplin, künstliches Distanzthalten, Bluffen und was der Mittelchen mehr sind. Diese bedauernswerten Menschen müssen ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Wahrung der eigenen Stellung konzentrieren. Wie förderlich dies dem Charakter ist, kann man sich vorstellen. Und wie förderlich der Ausbildung und Erziehung des anvertrauten Menschenmaterials (hier paßt der Ausdruck) ebenfalls.

Daß das Instruktionskorps nicht immer befriedigt, ist unter den geschilderten Umständen nicht erstaunlich. Erstaunlich ist viel eher, daß wir trotz alledem noch so zahlreiche gute Instruktionsoffiziere haben, die den Idealismus aufbringen, sich im wahrsten Sinne des Wortes für das Interesse unserer Armee aufzupfieren, ohne daß dieses Opfer von der Öffentlichkeit als solches gewürdigt wird.

Aber auch vom Milizoffizier werden — oder wurden wenigstens bis 1939 — finanzielle Opfer verlangt, die bei vielen geeigneten Anwärtern als Verbot wirken. Bekanntlich müssen die Referenzen der Offiziersanwärter auch über den finanziellen Rückhalt Auskunft geben. Unter den heutigen Voraussetzungen mit Recht, denn entgegen einer viel verbreiteten Ansicht ist das Aspirieren eine kostspielige Sache, und, wie gesagt, auch die spätere Karriere. Nun, ist es nicht bedenklich und beschämend, daß Geld eine erste Voraussetzung zur Offizierslaufbahn sein soll? Welche Reserven gehen unserer Armee jahraus, jahrein verloren, bloß weil kein «Herr Papa» hinter so und so vielen ausgezeichneten Schweizer Bürgern steht. Und welche Vergeudung an moralischen Reserven!

Einen finanziellen Hintergrund, wenn auch im weitern Sinne (Studienunterbruch, Verhinderung eines Auslandsaufenthaltes usw.) muß man auch in der

folgenden Tatsache suchen: Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß sich männiglich darüber beklagt — mit einem Körnchen Berechtigung beklagt, die Milizoffiziere beständen bald nur noch aus Lehrern und Beamten. Diese Berufe in Ehren, doch ist es sicher ein Nachteil, daß das Offizierskorps nicht ebenfalls einen Querschnitt durch das ganze Volk darstellt, wie die Truppe selbst.

Wohl oder übel muß ich aus dem Gesagten folgern, daß der Offizier bei uns nicht zu gut, sondern im Gegenteil zu schlecht gestellt ist, wenigstens in den untern Graden. Vielleicht wird die Beibehaltung der Wehrmannsausgleichskasse hier eine wesentliche Änderung herbeiführen.

Nun zum neuralgischen Punkt: *Disziplin und Drill.*

Bei unsren Vorkriegsmanövern konnten wir immer wieder feststellen, daß die äußere Disziplin — Tenue usw. — selten viel länger hielt, als das Auge des Vorgesetzten in der Nähe war. Das würde bedeuten, daß die Frucht monatelanger Arbeit innert weniger Stunden zunichte werden konnte. Wie ist das möglich?

Ich wage den Satz, daß eine Truppe um so weniger Drill und äußerlicher, formaler Disziplin bedarf, je besser sie in ihrem Fache geschult ist. Fast jeder Einheitskommandant kennt die Telefonsoldaten, die gar so widerwillig Drillübungen machen und auch gar zu gerne ihre eigenen Tenuevorschriften anwenden möchten. Aber Welch prachtvolle Truppe sind unsere Teleföner, wenn es gilt, ohne Aufsicht und oft unter unglaublichen Anstrengungen eine Verbindung rechtzeitig zu erstellen, oder wenn es darauf ankommt, dem Hauptmann eine Blamage zu ersparen. Ähnliches wäre von andern Truppen zu berichten. So wie es einen Berufsstolz gibt, gibt es einen Truppen- oder Waffenstolz. Beide beruhen auf der eigenen Tüchtigkeit, und beide erzeugen diejenige Haltung und diejenige Dis-



Besser kochen

Ich führe in meinem einfachen Haushalt eine gepflegte Küche. Mein Mann ist Feinschmecker. Aus meiner Küche ist «Helvetia»-Tafelsenf nicht wegzudenken. Er macht das Fleisch schmackhaft und zart, die Salate mundig; er nimmt dem Fisch den aufdringlichen, unangenehmen Geschmack. Auch zu Wurst und Käse schmeckt er einfach herrlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht u. gut!

Helvetia
Tafel-Senf
Kleine Ursache -
grosse Wirkung

Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4

Maruba SCHAUMBAD
BAIN DE MOUSSE

Maruba-Schönheits-Schaum, der feinste ätherische Öle enthält, wirkt belebend und kräftigend auf den ganzen Organismus. Er regt die Blutzirkulation an und verleiht dadurch ein jugendfrisches, gesundes und gepflegtes Aussehen. Flaschen à Fr.-.60, 2.80, 5.25, 11.75 und 20.50.

In Apotheken, Drogerien, Parfumerien und beim guten Coiffeur



Korpulent. Im Vergleich

mit Schlanken ist der schwerfällige Eindruck vielleicht bedrückend. Beginnen Sie die Amaigritol-Kur, damit Ihr Gewicht abnimmt, die schlanken Linie besser wird und Sie sich wieder frei und wohl fühlen. Dann haben Sie die Chance, sich zeitgemäß nach der Mode zu kleiden. Berühmte französische Spezialität. Ärztlich empfohlen. Obwohl Sie nur 4–6 Tabletten täglich einnehmen, stellt sich der schöne Erfolg auf unschädliche Weise ein. Schachtel Fr. 6.—; Kur, die immer anzureten ist, Fr. 16.—. Feste Körperstellen werden äußerlich behandelt mit Amaigritol-Lotion Fr. 6.—. In allen Apotheken; wo nicht, portofrei durch das Depot: Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Abt. 11, Zürich 1.

Amaigritol-Kur macht schlank

Nach des Tages Mühen Erholung beim guten Buch!

LEIHBUCHER

mit Jahresabonnement durch die Post direkt ins Haus. Die schönsten Werke der Weltliteratur: Romane, Novellen, Biographien, Abenteuer- und Kriminalromane, Reise- und Tatsachenberichte zu günstigen Bedingungen.



Bitte Prospekt verlangen.

**SCHWEIZER
BÜCHER-KREIS
BASEL**

Elisabethenstrasse 22

ziplin, auf die es ankommt — die geistige, innere. Dann verschwinden die sogenannten Disziplinarfälle von selbst.

«Dihr heit überhaupt nüt z'danke!» Wieviel hunderttausendmal hat wohl ein Korporal oder ein junger Leutnant auf diese Weise einen Soldaten zurechtgewiesen, der zu sagen wagte: «I ha dänkt...» Diese Art der Zurechtweisung tut eine Kluft der Auffassungen kund:

Die eine Meinung lautet etwa so: «Der Soldat hat die erhaltenen Befehle auszuführen, ohne sich um das Warum zu kümmern.» Die andere Meinung argumentiert ungefähr so: «Gewiß, der Soldat muß bedingungslos gehorchen. Aber wir rühmen uns, eines der bestgeschulten Völker zu sein. Nützen wir diese Tatsache aus, spannen wir den Verstand des Soldaten ein. Was für Analphabeten richtig sein mag, paßt nicht für eine intelligente, aufgeweckte Truppe. Ich begründe also jeden Befehl, sofern mir dazu Zeit und Gelegenheit zur Verfügung steht. So erziehe ich den Soldaten zu meinen Gedankengängen, und er wird dann auch in meinem Sinne handeln, wenn ich keine Zeit habe, meinen Befehl zu begründen, oder wenn ich ihm überhaupt keinen Befehl erteilen kann.»

Ich bin überzeugt, daß die zweite Ansicht die bessere ist. Ihre Anwendung ist im Anfang schwieriger, aber der Erfolg wird ihr recht geben. Ich sage deshalb immer: «Mehr ausbilden und erziehen, weniger drillen.»

Was die Frage der Uniformierung anbelangt, muß sicherlich etwas geschehen, und zwar, so glaube ich, durch Hebung des Soldaten und besonders des Unteroffiziers. Eine elegantere — ich sage ausdrücklich elegantere — Ausgangsuniform wäre unsren braven Mannen weiß Gott zu gönnen, und sie würde sich bezahlt machen. Im übrigen lasse man sich immerhin nicht allzusehr von der Uniform der amerikanischen Armee blenden — es ist auch hier nicht alles Gold, was glänzt.

* * *

WIR ERÖFFNEN DIE SUBSKRIPTION AUF DAS WERK
HEINRICH DANIOOTH

EINE MONOGRAPHIE,
HERAUSGEGBEN ZU SEINEM 50. GEBURTSTAG VON FREUNDEN DES KÜNSTLERS :
*Prof. S. Bertschmann, Zürich ; Prof. Dr. Linus Birchler, Meilen ; Dr. Paul Hilber, Luzern ;
Dir. Dr. Alfred Schaller, Basel ; Dr. Hermann Stieger, Brunnen ; Alphons Trottmann, Zürich*
durch den
Schweizer Spiegel Verlag

INHALT : Text von Linus Birchler, Paul Hilber, Hermann Stieger ; 8 Farbentafeln, 32 Tafelreproduktionen ausgewählter Bilder aus den Jahren 1918—1945, 12 Wiedergaben graphischer Arbeiten — FORMAT: 23 × 29,7 cm

Die Monographie über Heinrich Danioth stellt buchtechnisch eine Höchstleistung dar.

SUBSKRIPTIONSANGEBOT

befristet bis zum 15. November 1945

GEWÖHNLICHE AUSGABE: Preis Fr. 20.—, nach dem 15. November 1945 Fr. 25.—.

BIBLIOPHILE AUSGABE:

Von diesem Werk erscheinen 200 Exemplare in bibliophiler Ausführung.

A Nummern 1—25 : Vom Künstler signiert. Jeder Band enthält eine Originalzeichnung, einen farbigen Holzschnitt und eine Lithographie von Heinrich Danioth. Einband nach Entwurf des Künstlers.

SUBSKRIPTIONSPREIS: Fr. 200.—, nach dem 15. November 1945 Fr. 250.—.

B Nummern 26—200 : Vom Künstler signiert. Jeder Band enthält einen farbigen Holzschnitt und eine Lithographie von Heinrich Danioth. Einband nach Entwurf des Künstlers.

SUBSKRIPTIONSPREIS: Fr. 100.—, nach dem 15. November 1945 Fr. 125.—.

*Der farbige Holzschnitt und die Lithographie werden vom Künstler eigens für diese
bibliophile Ausgabe geschaffen.*

Druckstöcke und Steine werden nach dem Druck vernichtet.

Das Werk erscheint auf Ostern 1946

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH